

Pellet's.
1836

DD 2007

A

344

DD2007 A 344



Die
Verheuratete
Liebe,

Oder
die im Ehestande sich befindende

Warheit /

Aus

Dem Französischen ins Teut-
sche übersezet.

ANNO 1726.

sich
an
Die Hoch-Adeliche
Frau
HELENA
GUVYN.

DD 2007 A 344

NIEDERS.
STAATS- U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GUTTENBERG



Madame.

S Alsjenige Amt / welchem dero Hoch-
 Adelige Persohn Ihrer fürtreff-
 lichen Meriten wegen / (die auch
 einer von denen allergrössesten Königen
 schon längstens æstimirt /) bisher vorge-
 standen / ist also zu bewundern / daß man
 selbigen nicht anders als mit tieffsten Re-
 spect entgegen gehen muß ; Eine solche
 Dame aber wird durch mittelmässige Eh-
 ren-Bezeugungen mehr beleidiget als ge-
 ehret. Und eben dieses ist es / was mich
 dero Hoheit mit etwas schlechten an zus-
 gehen zitternd macht. Meine unterthä-
 nige Schuldigkeit zu bezeugen überlieffere
 hier eine geringe Arbeit / und versichere
 dero hohe Persohn darben / daß / wenn
 mir dero ungemeine Leutfeeligkeit /
 die bey solchen Leuthen nothwendig erfor-
 dert wird / nicht vor andern bekandt wä-
 re / ich mich nicht unterstanden haben wür-
 de / ein solches / ob schon an der Sache
 Wahrheit nicht zu zweiffeln / überreicht zu
 haben

haben. Diese unvergleichliche Eigenschaft hat dero hohe Persohn mit dem Augusto halb getheilet / als welcher durch dieses Mittel nicht nur der Unterthanen / sondern auch aller Frembden Hertz / die in seinem Königreich zu leben Mittel genug hatten / an sich zog. Und eben diese ist es / welche mich an Erlangung einiger Pardon meiner Verwegenheit nicht zweiffeln läßt ; zumahl wenn ich bey mir genau erwege / daß nicht nur die Natur ein Kunststück aus dero hohen Persohn geschnitzet / sondern auch sonst mit vortrefflichen Leibes- und Gemüths Gaben angefüllet. Diejenige Leuthseeligkeit / auff welche auch selbst die Natur ein scheeles Auge wirfft / giebt dero hohe Persohn nichts anders als lauter auff das Wohlseyn derer ihrigen zielende Rathschlüsse ein / dieses ist es / welches meine schüchternen Gedanken in etwas wieder auffrichtet / und einem Zitternden keine abschlägliche Antwort verspricht. So nahe ich mich also auff dero hohe Güte gänzlich verlassende zu dero Hoheit / und überreiche etwas / das Ihnen nicht gänzlich zu mißfallen verhoffe. Ich will nicht vermüthen / es werde diese schöne Frembde bey Ihnen einiges

niges Müßvergnügen erwecken / indem Sie sehen werden / daß die geführten Klagen über die in dem Ehestande sich befindende Wahrheit ihr Ursache genung an die Hand gegeben / vor dem Richter: Stuhle einer solchen Fürstin zu erscheinen / welche in allen Recht zusprechen sich enfrigst angelegen seyn ließe. Dero hohe Ver'ohn wird dieser schönen Frembden zu gefallen ein gleiches Urtheil sprechen / welches sie von solcher Fürstin erhalten ; dieses ist daß wenige / welches ich und dero Hohe: Persohn eine ergößliche Stunde zu machen / zu Papier gebracht / Ich habe solches nur in dem Manuscript dero hohen Persohn einzuhändigen mich unterstanden / weil mir solches sonder dero Einwilligung in öffentlichen Druck zugeben die Kühnheit nicht nehmen wollen ; welche ich von dero Hohen: Persohn in tieffster Schuldigkeit erwarte.

Madame

unterthänigster

Diener zc.



Vorrede

Günstiger Leser !

Siechwie die Gemüther so unterschied-
 lich als die Gestalten des Gesichts seynd/
 da dieses oft Sachen/ so es gar nicht werth
 sind / höchst bewundert / jene aber die Meri-
 ten hochhalten / so habe ich nur auch vor-
 genommen den günstigen Leser bittlichen
 zuersuchen/ dieses mein kleines Werck vor
 genehm zu halten / welches ich jetzo zum
 öffentlichen Druck befördert / damit ich nur
 denenjenigen einige Gnüge leisten möge /
 welche solches approbiret und geheissen ha-
 ben / nicht aber denenjenigen / so es nur an-
 zusehen nicht einmahl vor würdig erklä-
 ret. Nun weiß ich gewiß / daß sich von der
 letztern Gattung eine ziemliche Anzahl fin-
 den wird / darum will ich nur die Erstern
 bit

bitten mit anzusehen / wie ich Ihnen hier das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden und die Historie von Ihrer Ausstaffierung zu distinguiren gewiesen ; So thue ich dir demnach zu wissen / daß / als ich einst mit einer der schönsten Herzoginnen reiste / die sich wegen der im Ehestande anzutreffenden Nartheit von ihrem Manne entfernt / und in eines von den besten Königreichen Europens / retiriret / worinnen sie / gleich wie sich sonst ein jedermann über sie verwundern mußte / auch an diesem Hoffe der Fürsten Hertz an sich zog / ich mich bemüht Ihre Historie in diesem Buche und zwar auff das allerkürzeste / als es nur hat geschehen können / auszuführen. Ich nenne es die verheurathete Liebe / oder die im Ehestande sich befindende Nartheit / allwo die Herzogin / wie du in der Historie sehen wirst / die Menge solcher Nartheiten erzehlet ; Sie benenne ich Mariane , und Ihrem Gemahl lege ich den Nahmen Ircade bey / und wenn du wissen wilt / wer ich bin / so wirst du mich unter dem Nahmen Geronte eines Edelmanns antreffen. Der Eingang dieser Historie ist ganz erdichtet / allein die unterschiedenen Damen , welche vor der Fürstin erscheinen / und / umb die Freyheit der Ehescheidung zu genießten treten / sind nicht erfonnen / weil der meiste theil von diesen sich noch an dem Hoffe befindet. Fragst du /

du / warum ich die Männer vor diese Für-
 stein auch nicht erscheinen lassen / ihre Klagen
 gleichfals wie die Weiber mit vorzubrin-
 gen / so wisse / daß die Warheit der Historie
 solches nicht zulassen wollen ; Im übrigen
 habe ich auch so viel Respect vor dieses schöne
 Geschlechte / daß es mir ohnmöglich zu glau-
 ben sey / es solte auff dem ganzen Erdboden
 ein einiger Mann gefunden werden /
 der sich mit Recht über seine
 Frau beschwehren
 könnte.





Die
Serheurathete : Liebe

Oder

Die im Ehestande sich befindende
 Narzheit.

S ist eine allerdings verwun-
 dernswürdige Sache / daß
 aus der Liebe / ohne welche
 kein Mensch seyn wird / der
 nicht zugleich bekennete / daß/
 wenn man nicht von selbiger eingenom-
 men / man alle Compagnie beschwehrlich /
 die Conuersation der Menschen kaltsinnig
 abwartet / und die erbaulichsten Gesprä-
 che gleich als todt anhöret / eine Narzheit
 in dem Ehestande werden kan / Der / an
 statt daß er voller Annehmlichkeit seyn
 solte / offft so narzisch und unerträglich ist /
 daß man wohl zum Überfluß sich in dens-
 selben begiebt / wenn nur eins das andere
 nicht lieben solte. Ein Souverainer Fürst
 wolte seinem von vielen und blutigen
 Kriegen verwüsteten Lande wiederum
 auff die Beine helffen / ersonne derohal-

ben dieses Mittel. Er gebott / daß je-
 dermann / wes Standes er auch wäre / sich
 bey hoher Leibes: Straffe verheurathen sol-
 te / und damit sein Befehl desto eher voll-
 zogen würde / so stretchte er selbigen Geld
 aus seinen eigenen Mitteln vor / damit sie
 alle von gleicher Fortun wären. Ja / daß
 er auch auswärtige Völcker an sich zöge /
 ertheilte er Ihnen viele und herzliche Pri-
 legia und Diejenigen / welchen das Glück
 viele Kinder beschehret hatte / waren die
 liebsten und angenehmsten an seinem Hofe.
 Seine Gemahlin ware mit ihm in al-
 len gleiches Sinnes / allein Sie merckte/
 daß durch diese Arth das Land zwar
 mit Volck angefüllet / die Calle aber sehr
 erschöpffet würde / besonne sich derohal-
 ben auff ein gar bequemes und ohnfehlba-
 res Mittel welches Ihre Souverainität
 mehr erhalten als etwan schaden könnte ;
 so sie auch folgender Gestalt vollbrachte.
 Sie rieth ihr Gemahl dem Fürsten / er
 solte allen seinen Unterthanen eine allgemei-
 ne Erlaubnuß geben / daß sich ein jeder Ehe-
 gatte von dem andern scheiden und sich
 was anders auslesen solte. Sie würckte
 dadurch so viel aus / daß solches von
 Stund an durch ein Edict publiciret
 würde /

würde / denn der Fürst willigt e nicht nur
 darein / sondern versprach Ihr auch dar
 bey in allen Hülff und Schutz zu leisten.
 Als dieses nun in allen benachbahrten
 Königreichen kund gemacht wurde / fan
 den sich Leuthe von allerhand Nation so
 wohl Manns- als Weibs- Persohnen ein /
 in diesem beglückten Königreiche ihre
 Wohnung auffzuschlagen / damit sie nur
 die Freyheit dieses Landes genießten möch
 ten. Und was daß meiste / so war es eins
 von denen fruchtbarsten Königreichen /
 ob es gleich etwas mangel an Korn hats
 te. Gleichwie es aber eine sonderbahre
 Politique ist / wann Fürsten und Herren
 von demjenigen / was sie denen Unterthan
 en anbefehlen / selbst an sich ein Exempel
 geben / also nahmen auch dieses unser
 Fürst und seine Gemahlin in acht / denn
 diese Beyde / so die Klarheit der Liebe im
 Ehestande auch probiret / waren die ersten
 Dasjenige zu bewerkstelligen / was sie von
 den Unterthanen verlanget. Doch wie
 sie beyderseits die Natur mit einer sonder
 bahren Klugheit begabet / also waren sie
 auch begierig die Unterthanen auszufors
 schen / wie sie sich in ihrer Wahl verhal
 ten würden. Man setzte gewisse Richter /
 welche

welche denen / so es verlangen würden / die
 Freyheit der Ehescheidung vergönnten ;
 der Fürst nahm die Manns-Verfohnen
 vor sich / examinierte sie / daß sie ihr Senti-
 ment von denen Weibern fällen sollten / als
 deren eine Er / seinem vorgeben nach / an
 seiner Gemahlin statt erwehlen wolte /
 und als die Fürstin zum Schein gleiches
 Sinnes war / nahm Sie ein gleiches in
 Ausforschung der Weibs-Verfohnen vor
 sich / und wolte selbst die Richterinn dieser
 mißvergnügten Weiber seyn. Unser Fürst
 faude in seinem neuen Amte viele Schwüs-
 rigkeiten / und hatte genung zuthun über
 der mißvergnügten Männer Klagen ein
 zulängliches Urtheil zufällen / Er brachte
 Ihnen jederzeit solche *raisons* vor / so / daß
 Ihme Ihre Aufrichtigkeit ein wenig ver-
 dächtig vorkam. Er konte sich gar nicht
 einbilden / daß sich eine so grosse Anzahl
 böser Weiber finden solte / welche sich doch
 bey dieser Revision würcklich antreffen lie-
 sen ; jedennoch merckte er aus diesen Nach-
 richten / daß es sich mit seiner Gemahlin
 noch eher / als mit andern / umbgehen
 liesse / ob sie gleich ein und andern Fehler
 an sich hatte ; dachte derohalben / er wür-
 de wohl seine alte Gemahlin zu behalten

gezwungen werden; ob er gleich zu chan-
 giren grosse Lust hatte; und dennoch bes-
 sorgte er sich / daß es Ihm nach derer An-
 kläger Nachricht auch ergehen möchte / als
 welche Ihm erzehlten / daß keine schöne
 Frau zu finden wäre / die nicht mit den al-
 lerschlimmsten Lastern behaftet sey. Die
 Schönsten wären Huren / und verachte-
 ten ihre Männer / die Heßlichsten aber
 ließen sich von dem Argwohn einnehmen /
 die Munttern wären herzsüchtig und
 störrisch / die auff allerley Räncke sinnens-
 den liebten die Faulheit / und mit einem
 Worte / sie möchten beschaffen seyn / wie
 sie wolten / so wären Sie doch mit einer
 contrairen und bösen Qualität begabt;
 Aber dieser arme Fürst konte sich bey sol-
 cher Verwirrung zu nichts gewisses ent-
 schliessen / sonder zweiffel / weil man ihm
 die Unvollkommenheit des Frauenzim-
 mers vorgestellt / und hätte er andern
 mißvergnügten Männern sich gegen Ihn
 zu beschwehren nicht Gelegenheit gegeben /
 so würde Er vielleicht auch nicht auff der-
 gleichen Gedancken gerathen seyn. Hin-
 gegen hatte die Fürstin in Ertheilung ih-
 res Rathschlages nicht so viel zuthun / als
 es etwan ihren Gemahl dem Fürsten
 schwehre

schwehr siele / solches rührte entweder da-
her / weil der Fürst ebenfalls nicht recht
vergnüget war / oder kan auch seyn / Daß
er mit dergleichen gemeinen Fehlern auch
behaftet gewesen / Die Fürstin fand an
allen mißvergnügten Ehemännern vor
nöthig dieses Privilegium ins Werck zu-
setzen ; allein der Fürst begehrte noch ei-
ne Zeit damit anzustehen / weil Ihm ein
gleiches begegnet war. Er sehute sich
aber in der That lieber nach einer andern
Gemahlin / als seine Alte zubehalten //
und dennoch fand er keine / die seine Ges-
mahlin übertroffen hätte. Dieses ver-
ursachte / daß man die Parthenen zu ver-
hören einhellig beschloß. Man gab täg-
lich Audience so wohl dem Manns / als
Frauen-Volcke / und so bald eine beschloß-
sen war / schritte man zu einer neuen.
Die erste Frau / welche vor der Fürstin
ihre Sache vorzutragen erschiene / war ei-
ne junge bravette, mit einem freyen Gang /
lustigen Gemütthe und sinnreichen Anse-
hen begabet. Ihre Kleidung war Pro-
pre. und ihre Mienen angenehm / und
konte also die Fürstin leichte schliessen /
was Ihr Vortrag seyn würde ; fing hier
auff auch also an : Haltet Euch nur nicht
lange

lange auff / dann es brauchts nicht / daß
 ich Euch lange examinire , warumb Ihr
 Euch zu beklagen hergetommen seyd ;
 Ihr verlanget ohnfehlbahr Liebhaber /
 und die verdienet Ihr auch / welches
 zwar Euer Mann nicht wird zugeben wol-
 len ; Er wird Euch vielleicht von niemand
 wollen ansehen lassen / Euer Unterredung
 mit jungen Manns Persohnen wird Ihn
 zuwieder seyn / Ihre Visiten werden Ihn
 bestürzt machen / und Ihre Conversation
 ihn zum Eyser auffwigeln / gewiß solche
 Ehe-Männer / die so beschaffen sind / seynd
 unerträglich / und Ihr soltet Euch nach
 einem andern so lange umbsehen / bis Ihr
 einen findet / der sich vor Euren Hum-
 schicket ; Hierauff antwortete die Frau ;
 gnädige Frau ! Sie fehlen ziemlich weit ;
 mein Mann zwingt mich gar nicht / und
 wann ich hätte Ursache haben sollen /
 mich über meinen Mann zu beschwehren /
 nur daß ich mich dieses Privilegii , krafft
 dessen Uns zu changiren erlaubet wird /
 theilhaftig machen könnte / so hätte ich
 niemahls Euern Boden betreten dürffen ;
 mein Mann liebt mich / er ist jung und
 wohlgebildet / er singt und tanzt wohl /
 ist mächtig und freygebig / es fehlt mir
 nichts

nichts an kostbaren und prächtigen Meublen, die Kleider auff die schönste und neueste Façon habe ich in grosser Menge/ und damit ich mich gegen Euch recht erklähre / so wisset / daß man niemahls einen weniger eifersüchtigen Mann als meinen gefunden. Hier unterbrach die Fürstin/ als welche darüber höchst bestürzt war/ ihre Rede / und warumb wolt Ihr dann einen andern haben? Die Frau erwiederte mit lächeln: Aus Lust zu changiren. Weil Sie aber merckte / daß die Fürstin auff eine andere Ursache wartete / sagte Sie weiter: Wer träget nicht Lust / die Kette der einst zubrechen / die einen die ganze Lebens-Zeit bindet? Und damit Sie ihre Sache / die Sie vortrug / gewinnen möchte / machte sie der Fürstin dieses Gleichnuß / und fragte Sie zugleich/ ob Ihr nicht bekandt wäre / daß diejenige / welche von Jugendt auff delicate und niedliche Speissen gegessen / auch gerne dermahl einst nach einem groben bissen griffen? Hierauff schrie die Fürstin über laut / Ihr habt recht / und muß man bekennen / daß unser Geschlecht recht würdigerswürdig ist / und versichere ich Euch/ daß ich niemahls geglaubet hätte / daß es
 seine

seine Lust zu changiren so weit suchen solte; als dieses die Fürstin geredet/ veranstaltete Sie/ daß diese Frau dero mißvergüigten Weiber Oberstin seyn solte / weil solches etwas ganz neues wäre / und solte sie sich erwehlen was Sie nur würde bekommen können.

Nachdem dieses Examen geendiget/ schritte man zu einem andern / und so bald diese Brunette aus dem Audienz Saal gieng/ tratte eine blonde herin / welche ebenfals so schöne als die Brunette war; Allein diese Schönheit wurde von einer nârrischen und schlâffrigen Conduite begleitet. Ihr negligenter Gang und liederliche Kleidung verriethen ihr innerliches Naturel mehr als satt. Die Fürstin fragte Sie / warum beschwehret ihr euch über euren Mann? Hierauff antwortete die blonde ganz kaltsinnig: Er liebt mich gar zu sehr; Er will mich unauffhörlich carelliren, und hab ich nicht einen Augenblick ruhe vor Ihn / denn er quâlet mich den ganzen Tag. Ach Gott! fing die Fürstin anzuschreien / schafft die Frau alsbald bey seite / und thut Sie ja zu denen andern / das ist ja wohl eines von denen allererschrecklichsten Exempeln!

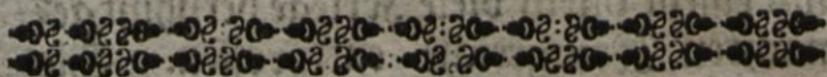
hierauff nahm Sie die Rahmen Ihres
 Gemahls / welche in ein Tafelgen / so Sie
 in ihrer Tasche hatte / geschrieben waren /
 und fing an zuschreiben / es gehöre solches
 vor diese Frau / welche das neue Geseze
 der Ehescheidung anfangen solte. Kaum
 war dieses geschehen / so tratt die dritte
 Frau hinein / aus deren Gesichte man
 deutlich schliessen konte / daß Sie nicht
 viel vertragen könne / und stunde hier gar
 leicht zu urtheilen / daß Sie eine solche
 Klage vorbringen würde / so der kurz
 vorhergehenden ganz zuwieder wäre.
 Die Fürstin hub gleich zu Ihr an : Und
 Ihr wolt auch Euren Mann verlassen /
 weil er ein Buhler ist ? Wolte Gott /
 gnädige Fürstin / sagte die Frau / Ihr
 könnt rathen / und seuffzte darbey / Ich
 würde nicht so unglücklich seyn ; Es lebet
 kein Mensch *commoder* , als wer einen
 Mann hat / der dem Buhlen obliegt ;
 Er hält sich stets *Propre* , richtet sich nach
 dem Frauen-Zimmer / gehet den ganzen
 Tag aus / und weil er sich befürchtet /
 man möchte hinter seine Streiche kom-
 men / so läßt er Uns in keine Compagnie
 gehen. Aber / leyder ! Gott erbarme es /
 meiner ist nicht von solchen Humeur , Er
mischt

mischt sich in alles / die ganze Zeit steckt
 Er zu Hauſſe / Er gehet nicht eher aus
 als an hohen Feſten / und mich judiciret
 er nach ſeinem Temperament , ich darff
 niemahls ausgehen / Er vertraute mich
 Denn ſeinem Stallmeiſter an ; Dieſes al-
 les nun / was Sie vorgebracht / war ſehr
 gut / ihre raiſons hielten ſich / und wa-
 ren alſo Ihre Klagen ſo gerecht / daß ſie
 alſobald ſich von ihren Mann zuſcheiden
 Erlaubnuß bekam. Die Fürſtin / wel-
 cher dieſe Proceduren nicht mißfielen / ließ
 auch die vierdte Frau vor ſich kommen /
 deren Klagen auff einer bloſſen Narzheit
 beruheten / Sie beſchwehrte ſich / Ihr
 Mann verlangte von Ihr / Sie ſolte lies-
 ben / und Sie wolte nicht ; Sie ſolte ſich
 galant aufführen / und ſie verlangte es
 nicht / mit einem Worte / Er wolte / Sie
 ſolte eine Buhlerin abgeben / worzu Sie
 ſich doch nicht entſchließen konnte. Die
 Fürſtin gab Ihr zur Antwort ; gefällt Euch
 denn der Liebhaber nicht / welchen Er Euch
 vorſchläget ? Nein / gnädige Frau / er
 wiederte Sie / dieſes iſt es nicht / denn er
 läßt mir die Wahl auszuleſen ; Es iſt
 bekandt / daß diejenigen Weiber / ſo dieſe
 Ehre genießen / offtermahls ſo haußhal-

ten / daß es fast nicht zu erdulden stehet /
 und wäre ich nicht eine so honnette Frau /
 so wäre es Ihm einerley / ich möchte ster-
 ben oder verderben ; Ja weil ich mich auff
 meine honnertite verlasse / so werde ich ein
 wenig hochmüthig ; denn das ist eine große
 Freude und hohe Ehre / wenn eine Frau
 sagen kan ; Ich fürchte mich vor nichts /
 und eine solche ist selten in ihren unter-
 schiedenen haußhalten zu kurz kommen.
 Und eben deswegen will mein Mann aus
 mir mit aller Macht eine Hure machen ;
 Er spricht / daß das die besten Weiber
 wären / welche gut haußhalten könnten ;
 Ich aber / gnädige Frau / will lieber ster-
 ben / als darein willigen ; Ich liebe Ehre /
 mein Sinn ist nichts zuthun / das sie be-
 leydigen kan ; Ich sage der Heurath eher
 ab / als der Freyheit ein lautes Wort und
 ohne Furcht zureden / wie es einer hon-
 netten Frau zukombt ; die Fürstin hielte
 diese Frau in allen ihren Berrichtungen
 vor eine Narrin / gab derothalben ein Zei-
 chen / daß man Sie weg schaffte / ohne daß
 Sie sie einer Antwort gewürdiget hätte ;
 Sie hatte Ursache sich nicht lange mit die-
 ser Frau auffzuhalten / weil sie eine andere
 vor sich sahe / die so wichtig war / daß sie
 auch

auch die ganze Audienz mit Ihr zubrachten. Dieses war eine sehr schöne Frembde/ aus einem durch viele Kriege berühmt gemachten Königreiche entsprossen. Sie war mit einer solchen Schönheit versehen / daß Ihr auch die Schönsten der Welt Platz machen mußten. Ihre Augen und Gestalt machten sie / (ich weiß selbst nicht warum) so annehmlich / daß ich fast glaube / es möchte auch noch etwas so edel und liebreizend seyn / so mußte sich selbiges doch in Sie verlieben / und sich einer solchen a partem Affection einverleiben. Selbst unsere Fürstin vermochte sie nicht sonder Verwunderung anzusehen / darum sagte Sie auch gleich ; Ist es wohl möglich ? Daß ein Mann eine so schöne Frau verlassen kan. Die Frembde beantwortete solches mit stille schweigen / ohne daß sie sich darbey ein wenig verfarbete / nach dem Sie aber von der Fürstin Erlaubniß bath / ihre ganze avanture zu erzehlen / erhielt sie / weil sie eine solche Person war / der man nichts so leichte abschlagen konte / desto eher dasjenige / warum sie bath / und als sie die Fürstin / sich die Länge ihrer Erzählung nicht mißfallen zulassen / nachmahlen gebeten / hub Sie

In Französischer Sprache Ihre Historie
also zuerzehlen an:



HISTORIE

Des IRCADII und MARIANEN.

Sch weiß nicht / sagte Sie / gnädige
Frau / womit ich meine Historie
anfangen soll. Man pflegt sonst
insgemein an statt des Anfangs die Be-
schreibung der Persohnen zusetzen / solches
ist mir aber untersaget ; denn Ihr sehet
wohl / wie ich gebildet bin / was ist es da-
her nöthig eine unnütze Genealogie von mir
zumachen ? denn ich weiß / daß es Euch
einerley seyn wird / ob Euch meine Vors-
fahren bekandt seyn oder nicht. Damit
ihr aber meine Begebenheit wisset / so ist
mir es folgendergestalt ergangen : Ich
bin eine Frau / die sich über ihren Mann
beklaget / höret / so es Euch beliebt / die
Ursachen meiner Klagen mit an / und
fasset hernach ein gutes Urtheil vor mich
ab. Meine Vaterstadt ist die Haupt-
stadt in unserm Königreich mein Name
aber

aber ist Mariane. Als ein benachbahretter Edelmann unserer Stadt in selbiger etwas zuverrichten hatte / bekam er mich von ohngefehr zusehen / und weil er merckte / daß ich ihm nicht ungeneigt wäre / entdeckte er mir seine liebe. Ich versichere Euch / gnädige Frau / daß diese Confidence mich Ihm auff eine mir selbst unbekandte Art verbindlich machte ; Ich meynte / es wäre meine Pflicht / weil er mir selbst seine Liebe angeboten / daher sagte ich auch Ihm solche / weil ich ihn fast verzweiffeln sahe / gleich zu ; den andern Morgen darauff überschickte er mir ein Billet zu / dessen Anfangs Buchstaben bey einer jeden Zeile seinen Nahmen / Joseph wiesen / denn er nannte sich Joseph Ircado. Es lautete aber also:

Ircado liebet Dich ; Mein Hertz ist halb getheilet /

Ohn Dich zu leben wird die Wunde nicht geheilet /

So sprich ein süßes : Ja ! und sag ! ich liebe Dich /

Ein einges Klein / von Dir betrübt und soltert mich /

Pein / Wetter / Ungemach Kan mich niche
mehr erschrecken /

Hat Dem geliebter Mund mich Lust nur zu
bedecken.

Niemahls hat wohl ein Liebhaber so vers-
gnügt zu seyn geschienen als dieser / nach-
dem er mich hierauff zusehen bekam ; Denn
nachdem er mir tausendfältigen Danck zu-
vor abgestattet / versicherete er mich mit
unzehligen Promessen mich ewig zu lieben.
Und er war gleich im Begriff bey meinem
Vater um mich zu werben / als er wegen
wichtiger Affairen , so hier zu erzehlen nicht
vor nöthig erachte / von dem König nach
Hoffe beruffen wurde ; Er reiste hier
weg / sich dahin zu verfügen ; Nach ge-
nommenen Abschied / als in welchem er
mir so viel Liebe versprach / als ein Mensch
kaum zu bewerkstelligen fähig ist / hielt ihn
der König nach seiner Ankunfft in hohen
Werthe. Unterdessen aber versicherte er
mich seines neuen Glückes / und bildete ich
mir während der solcher Zeit feste ein / er
würde von mir nimmermehr lassen könn-
nen. Er schrieb mir gar öffters / und sei-
ne Brieffe schienen mir eitel Feuer zu seyn /
der Hoff aber / welcher schlechte Provin-
zen

Ben vergessend zu machen mehr als mächtig war / verursachte / daß Ircado sparsamb an mir schriebe. Es verstrichen viel Jahre vorbei / ehe ich einen Buchstaben von Ihm zulesen bekam ; Nun kan es gar wohl seyn / daß die Brieffe etwan liegen blieben / nach einiger Zeit aber / als man Ihm den Todt seiner Frau Mutter berichtete / wurde er bey seiner Rückreise gezwungen durch die Stadt zu reisen / in der ich mich beständig auffhielte. Endlich bekam er mich wieder zusehen / ob solches nun von ohngefehr oder mit Vorsatz geschehen / ist mir unbekandt.

Ich bekenne / sonder Ruhm zu melden / daß ich dazumahl / als mich Ircado zum erstenmahl erblickte / vor das schönste Frauenzimmer in der ganzen Provinz pasturen konte ; dann ich war munter und gesund. Meine Brust und ganze Gestalt / waren auff das schönste gebildet ; was aber Ircaden betraff / so war er als ein grosser in Königreich mit vielen Gütern beschencket worden ; Ihr könnet also leicht urtheilen / daß auff solche Art die ersten Flammen mehr als zusehr wiederum entzündet worden / bevor / da sie ohne dem noch nicht gänzlich gedämpffet waren.

waren. Ich sahe in der gantzen Provinz
 niemanden vollkommener als den Ircado,
 und er vermasse sich hingegen / daß er an
 dem gantzen Hoffe meines gleichen nicht
 gefunden hätte. Inzwischen hieß mich
 doch die an ihm verspührte Nachlässigkeit
 im schreiben einiger massen an solchen ho-
 hen Verpflichtungen zweiffel tragen / zum
 wenigsten erinnerte ich Ihn seines Ver-
 sprechens / so er mir ehemahls bey seiner
 Abreise so hoch und theuer gethan / und
 wäre mir also ohnmöglich seinen Worten
 glauben zugeben / weil es mir noch immer
 im Sinne liege. Er wuste aber seine Nach-
 lässigkeit so artig zu defendiren / daß ich
 mich selbst durch seine schmeichelhaften
 Worte einschlummern ließ ; Als er nun
 wiederum seiner Angelegenheiten wegen
 nach Hofe auff daß neue beruffen wurde /
 so verließ er mich zum andern mahl ; Gab
 mir aber dabey hohe Obligation, mich
 nicht wieder wie das erste mahl zu beleh-
 digen ; Schrieb mir derohalben von al-
 len Orthen / wo er nur durch passirte / kei-
 ne Mode war am Hoffe gebräuchlich / die
 ich nicht zu allererst mit haben mußte / und
 durch des Königes Gnade hatte er eine
 solche Stelle erlanget / daß er sich nicht be-
 fürchten

fürchten dürffte / bey meinen Eltern / wenn er nur bey selbigen um mich anhielte / ein nige abschlägliche Antwort zu erhalten. Seine Werbung umb mich thate er mit dem größten Eifer / so daß es vor mich gut ausschlug / und er dasjenige / war um er Ansuchung gethan / so gleich erhielt; Er machte sich fertig mit mir Belager zuhalten / welches auch in meiner Vater-Stadt mit der größten Pracht vor sich ergienge; Er führte mich mit einem Gefolge nach Hoffe / welches einem Fürsten eher als einem gemeinen Edelmannne zuzukommen schiene. Der König empfing mich und meinen Gemahl mit grosser Freude / er versah mich mit einem neuen Amte / die Königin aber offerirte mir viel Geschencke / und erwies mir nichts als Caressen. Mit einem Worte / meine größte Freude war / daß ich meinen Gemahl bey dem Könige in so grosser Gnade stehen sahe / und er hatte die Ehre / daß mich jedermann / wer mich nur kannte / an Hoffe lobte. Drey bis vier Monathe strichen mit dem größten Vergnügen vorbei / so / daß ich jetzt in diesem Stande an die verschwundenen Zeiten nicht sonder Seuffzen gedencken kan. Gnädige Fürstin /
ist

ist es auch möglich zu glauben/was ich jezo sagen werde? Kaum waren diese frohen Zeiten vorbei / so waren Uns diese Titel: Mein Schatz! mein Gemahl! und so ferner / schon unerträglich; Ircado nahm täglich an Ehre und Würde zu / und das Hof-Leben erhob meine Gestalt nicht wenig; Ja / wenn Ircado nicht mein Gemahl gewesen / so würde ich genung zu thun gehabt haben / mich vor einer ausschweifenden Liebe zu hüten. Er gestunde mir offtermahls offenherzig / daß / wenn ich nicht seine Gemahlin worden wäre / er aus Liebe zu mir hätte sterben müssen; Aber die Nothwendigkeit Uns zu lieben brach endlich Gelegenheit von Zaun uns zu hassen. Und wenn wir Uns einander aus Gewohnheit / oder wenn es Uns einige caressirten / so war es zu ungelegner Zeit / und thaten wir solches nur darum / daß es schiene / als wenn eins vor das andere grossen æstim trüg Ircado respectirte mich in allen / und wolte viel tausendmahl lieber des todes seyn / als daß ich Ihm einmahl das versagen solte / was meine Schuldigkeit erforderte; Aber wir hielten Uns nur als gute Freunde / welche Ircado's Liebe versichert sind; So machen es

ins;

insgemein junge Herzen / welche allemahl was mehrers erwarten / man verlanget / daß der Anfang beständig sey / und wenn es eine pure Liebe seyn soll / so ist es eine lautere complaisance, denn wenn einer aus politique heurathet / so wird solches endlich eine schwere Last / und dieses war es / was auch Uns beyden nichts als Verdruß verursachte. Einer von Ircadens besten und vertrautsten Freunden war Gerontes, ein geschickter und verständiger Mensch / vor welchem Ircado nichts verborgen hielt; Als solcher einmahl zu Ihm kam / fragte er meinen Mann / und nöthigte Ihm zusagen / warumb er so traurig wäre / versicherte Ihn darbey / er solte niemahls an seiner Freundschaft zweiffeln; die er Ihm auch schon in vielen Stücken würcklich erwiessen / und wenn er Ihm dieses nicht sagen wolte / so müste er ohne fehlbahr einen Eckel vor etwas haben. Sendt Ihr etwann diejenige / Mariane, (hub Gerontes ganz bestürzt an) ach! thut uns den Gefallen / und sagt es Uns / wenn Ihr ein schöneres Frauenzimmer wisset / welches seiner Liebe mehr würdig ist. Mein Mann erwiederte zu Geronten darauf / Ihre Schönheit erweckt mir keinen Eckel.

Eckel / ich bekenne / daß Sie sehr groß ist /
 und wird man sie so leichte nicht voll-
 kommener finden. Aber / mein werthster
 Freund ! Was nutzt mir die Schönheit ?
 was soll sie Euch nutzen / antwortete Ge-
 ronres , worinnen soll sie Euch denn einigen
 Nutzen schaffen / so sie nicht vor Euch
 selbst gehöret ? warum macht Ihr denn
 keinen Unterscheid unter einer wohlgebilde-
 ten und eckelhaftten Frau / habt Ihr sie
 nur des Ansehens wegen oder umb einer
 andern Ursache willen geheurathet / oder
 ist sie nicht schöne genug einen Gemahl zu
 charmiren ? Ist es nicht besser eine Jun-
 ge und wohlgebildete als alte und heklis-
 che zur Ehe zu haben ; Ach Gott ! ant-
 wortete mein Mann verächtlich / eine
 Frau ist allezeit schöne genug / man kan
 mit einer heflichen so wohl leben als mit
 einer schönen / und hat jene vor der andern
 einen grossen Vortheil / denn wenn man
 eine Schöne hat / so ist es nicht anders /
 als wenn man die Sinnen verlohren hät-
 te / Ja / will man andere Damen lieben /
 so weissen sie Uns wieder an unsere Weis-
 ber zurücker / und rücken Uns Ihre Schön-
 heit vor / da hat man genug zuschwehren
 und zu contestiren / und dennoch kan man
 sie

sie noch nicht darzu überreden ; wenn ich
 aber so eine Frau hätte (nennete hierbey
 eine heßliche Hof-Dame) mit was vor
 Lust wolt ich nicht zu Marianen sagen / daß
 Sie die Schönste von der Welt wäre / so
 dann würde sie mir wohl glauben und in
 der That sehen / daß ich nicht flattirte , ja
 sie würde mir dieses Lobes wegen höchst
 obligiret seyn / und mich mit einigen Lie-
 bes-Bezeugungen recompensiren : Aber
 wenn ich dieses denen andern schönen am
 Hoffe thäte / so würden Sie diese meine
 Rede nur vor eine raillerie auffnehmen /
 weil Sie in Ihrem Gewissen versichert
 seyn / meine Mariane sey weit schöner als
 Sie. Diese Unterredung nun geschah
 auff einem Saal / wo man ordentlich speis-
 set / und war auff der Seite dieses Saal-
 les eine Grotte , allwo ich mich gleich nach
 dem Essen hinbegab / um daselbst ein we-
 nig zu ruhen / doch konte ich alle Worte
 genau vernehmen ; Ich war gar nicht ü-
 ber des Ircado Discours bestürzt / und
 wenn man mich um die Warheit gefra-
 get hätte / was ich davon urtheilete / so
 hätte ich alles das frey heraus gesaget /
 was ich in dem Sinn gehabt / und würde
 dasjenige / was mir von Ircado wissend /
 ganz kaltsinnig erzehlet haben ; Nach
 diesem

Diesem nahm Ircado Geronten bey der Hand und sprach : Laßt uns ein wenig an die Luft gehen / denn der Nahme / den ihr genennet / macht / daß mir der Kopff ganz wüste worden / und hiermit giengen sie hinaus. Kurze Zeit hernach kam der Schneider / welcher mir ein Kleid auff eine ganz besondere Mode gemacht ; und als ich solches anzog / befande ich mich in demselbigen so schöne / daß ich alsbald zur Königin gieng / mich darinnen sehen zu lassen ; Sie begegnete mir aber gleich auf der Strasse nach der Predigt zufahren / und weil ich nicht in dem Zustande ware Ihr zu folgen / gieng ich in ihr Zimmer / woraus ich / weil ich die Dame, so ich suchte / nicht fand / mich wieder in den Garten begab / daselbsten hielt ich mich ein wenig auff / ohne daß ich willens war wieder umbzukehren / und die Königin zuerwarten. Meine Kutsche hatte ich etlichen guten Freunden am Hoffe versprochen / daß ich ihnen also selbige / so bald ich ausgestiegen war / vor schickte / und indem ich mir den Garten der angenehmen Einsamkeit wegen erkiesset / unterhielt ich mich mit unterschiedenen Gedancken. Allein / gnädige Fürstin / verwundert nur mein

nen Einfall / ich war ganz alleine / kein ein-
ger von meinen Leuthen war bey mir / der
vor der Thüre des Gartens auff mich ge-
wartet hätte / in welchem ich mich unter
einer Masque auffhielte. Mein Mann
und Geronte nahmen sich die Kühnheit
und kamen auch an diesen Orth spaziret /
und giengen ganz nahe vor mir bey / ohne
daß sie mich unzer der Masque erkennen
hätten. Als nun Ircado ein Frauenzim-
mer so allein und über diß wohlgebildet
vor sich sahe / kam er augenblicklich mich
unerkant zu umbarmen. Er hatte mein
Kleid niemahls gesehen / das ich an hats-
te / weil ich mich bey seinem weggehen
ganz negligent angekleidet / und er also
von nichts wissen konte. Seine erste An-
rede bestunde in einer vortrefflichen Lobes-
Erhebung / und rühmte er zugleich die
Ehre mich hier anzutreffen ; diese recon-
tre schiene mir sonderlich zuseyn / und als
er mich mit sich führen wolte / verstellte
ich meine Rede best möglich. Er betrag-
te sich / daß er in dieser Provinz ganz unbes-
kandt wäre / und nichts um den Hoff wüßte
Ich wußte seine Unwissenheit wohl zu secun-
diren / so / daß er nicht auff den Verdacht
gerathen konte / als wenn ich es wäre.

Man hätte nur seine Lobens- & Erhebungen und Vermessungen mit anhören sollen. Er bewunderte meine Taille, bald mein strahlendes Auge / bald aber meine Brust / ausser der nichts schöner in der Welt gebildet wäre. Meine Haare waren die schönsten / die er jemahls gesehen; Mein Gang / meine Aufführung / und was er von meinem verderbten Gesichte noch sehen konnte / (denn man trug dazumahl kurze Masquen,) diß alles lobte er an mir. Geronte hatte genug an Ihm zu ziehen / ihn von einer so viel nach sich ziehenden Conversation abzuhalten; Er konnte ihn aber nicht von mir bringen / denn er gab ihm zur Antwort / Er wolte mir folgen / und wann es biß an der Welt Ende wäre. Mit einem Worte er war der aller-verliebteste Mensch der nur auff der Welt gefunden werden mag. Geronte sahe diese grausame Passion mit an / ich hörte auch zu ihm auff eine gewisse Sprache / so er nicht vermeynte / daß ich sie verstünde / von Geronten sagen / er solte sich doch nicht mit einer Frau einlassen / die er nicht kente / und welche in der That dasjenige nicht seyn könnte / vor das sie angesehen würde / denn die ganze Stadt wäre mit solchen Weibern

Weibern angefüllet / die dem allerflugsten und unschuldigsten Netze stelten. Ob gleich solche viel mehr wußten / als sie fragtem. Aber diß machte er sich an dem Iganzen Hoff eine Blame, wann es heraus käme / daß er sich so lange bey einer solchen Frau auffhielte. Ircado aber hatte zu diesen Reden verstopffte Ohren; Als er sich nun mich nach Hauße zu begleiten unterstunde / hatte ich nicht wenig zu thun mich von Ihm loß zumachen / Ich schürzte vor / wie er mich gar sehr obligiren würde / wenn er mir meine Freyheit ließe / denn ich hätte einen Mann / der nicht gewohnet wäre dergleichen Leuthe / wie er wäre / in seinem Hauße zuleiden / und er solte bedencken / was er sich vor Ungelenheit über den Hals ziehen würde / wenn ich in seinen Willen consentiren solte; ich wolte schon zu anderer Zeit den Gehorsam / den er mir hierunter erwisse / recompensiren. Hier auff gieng er ganz verzweiffelnd weg / ich fand aber von ohngefehr einen Weg / wo ich dem Gerontes ganz heimlich auff den Fusse nach schleichen konte; Ich gab ihm ein Zeichen / daß ich was mit Ihm reden wolte; Er folgte mir in einem Saal / den ich Ihm bestimmte; Ircado welcher

sich mit zu gehen nicht un'erständig / aus
 Sorge / es möchte mir mißfallen / wartete
 am Ende der Allée wie wohl mit ziemlicher
 Ungedult / um dasjenige zu er'ahren / was
 ich mit Geronten geredet. Ich fing aber
 also zu Geronten an : Geronte , weil ich
 sehe / daß Uns mein Mann nicht verstes
 hen kan / so wisset daß ich Ircadens Ges
 mahlin bin / hierauff wolte Gerontes an
 fangen zuschreyen / Ich winkte Ihm aber
 mit der Hand und sagte ; send stille ! dieser
 Betrug ist artig genug uns weit zu ents
 fernnen ; Kombt laßt Uns alsbald in eine
 unbekante Kutsche setzen / wir wollen zu
 Hauße diesen Possen genug belachen.
 Gerontes fehrtte um nach dem Ircado, und
 konte sich kaum deß lachens enthalten / Er
 sagte zu selbigen / Ich hätte mich in sein
 Hauß führen lassen / und zum Schein be
 gleitete er Ihn biß an deß Königes Bes
 mach / nahm aber die erste Kutsche / so er
 am Hoffe fand / und besuchte mich / wie
 Wir beschlossen hatten. So bald ich zu
 Hauß angelanget / kleidete ich mich an
 ders an / und befahl einer von meinen
 Mädgens dieses Kleid wohl zu verwah
 ren / und verboth Ihr nichts davon zusas
 gen ; daß ich es jemahls angehabt. U
 brigens

brigens war ich übel zufrieden / daß mich Ircado diesen Morgen gesehen hatte / mit Geronten aber kartete ich unsern Poffen gar artig. Die Wahrheit zu bekennen / so war ich auff meinen Mann recht sehr erzürnet / und verzog nicht lange mit diesem Spiele. Weil ich aber diesen Streich ziemlich kurzweilig befande / entschloß ich mich selbigen ferner weit zuspiehlen ; Geronte bekam davon Nachricht / und gieng hin den Ircado zuzufuchen / er schwatzte Ihm das beste von mir vor / ob er gleich Ihm zu vor / ehe er mich hatte kennen lernen / das allerschlimmste von mir vorgeredet. Gewiß / sagte er / diese unerkannte / so wir in der Königin Garten angetroffen / ist wohl gestalt / und Ich kenne keine Dame, so Ihr gleichet ; und wann dieses / was Ihre Masque verbirget / auch so schön ist / als das / was sie Uns hat sehen lassen / so ist solches die vollkommenste Schönheit von der Welt. Ircado welcher ihn auff diese Wort umbarmete / schwur ihm bey seiner Freundschaft / so er jederzeit gegen Ihn geheget / er solte Ihm doch helfen dieses Frauenzimmer demasquieren ; denn er bekannte ihm frey / daß er niemahls in solche Flammen war gesetzt worden. Ich

ließe Ihn noch in zwey bis drey derglei-
 chen Unterredungen bey solcher Liebe / da
 ich denn mein bestes that / über den Fehler
 meines Mannes zu siegen / und solches
 war mir um desto leichter zu bewerkstellig-
 en / weil ich ihn jedesmahl an demjenigen
 Orth haben konte / an welchen ich ihn
 nur begehret. Diese Lebens-Art aber /
 welche wir unter einander verführten /
 ließe Uns nicht lange in einer Compag-
 nie verbleiben / denn jedes hatte allemahl
 das Seinige vor sich / dergestalt / daß /
 wenn er weg gegangen / ich mich alsobald
 anders anleidete / so daß er mich nicht
 kennen konte ; Ich hatte eine unbekante
 Zose / die ich allemahl mit mir nahm / und
 der ich auch verboth mich bey meinem
 Nahmen zu nennen / und wenn wir bey-
 seite gingen waren / machte ich Ihm die
 größten Caressen , die ihm nicht wenig
 Wunden schlugen. Die Veränderung /
 so die Masque meinem Gesichte gab / betrog
 meinen Ircado so / daß er mich niemahls
 anders als vor eine unbekante hielt / und
 in solcher Verkleidung redete ich kein
 Wort / welches Ihn nicht bezauberte / Er
 verschwur sich hoch und theuer / mir un-
 endlich verbunden zu bleiben / wann ich ihm
 nur

nur die Gelegenheit verschaffte mich in
 meinem Logis zu sprechen / Ich wande aber
 allezeit meinen eyfersichtigen Mann / wie
 ich ihn beredet / darwieder vor / und weil
 er solches nicht erhalten konte / so bath er
 nur um Demasquirung des Angesichtes /
 ich wandte aber vor / ich würde ihn noch /
 ehe ich mich zu erkennen gäbe / eine Zeit
 lang probiren. Endlich / weil er gar dar-
 bey nicht ablassen wolte / drohete ich ihm /
 mich / wofern er mich nicht mit derglei-
 chen Reden verschohnen würde / seiner
 gänzlich zu entziehen. Diese Furcht hiel-
 te ihn in den vorigen Schrancken / und
 damit ich seinen Gehorsam nur mit etwas
 belohnete / so schriebe ich zuweilen Brieffe
 an ihn / welche Gerontes copirte, und die
 Antworts-Brieffe wieder auffsteng. Ir-
 cado vorlohr einst einen Brieff / und weil
 ich ihm jederzeit von meinem zum Schein
 erdachten eyfersichtigen Mann Nachricht
 ertheilet / ließ er sich / damit er nicht das
 durch in Verdacht käme / allerhand Brief-
 fe machen / brauchte unterschiedene Hände
 darzu / und ließ solche denen Hofleuthen /
 von welchen er wuste / daß sie begüthert
 waren / in die Taschen practiciren : Ich
 kan nicht sagen / was diese Schwäncke vor

Ungelegenheit am Hoffe anrichteten. Denn es waren lauter Liebes-Brieffe / deren etliche enfersüchtig stylliret / etliche aber Dancksagungen in sich hielten ; In allen aber hatte er die Amanten auff einen gewissen Platz bestellet / so daß von nichts als lauter Spaziergängen in solchen Liebes-Brieffen / worinnen sie angewiesen wurden / ersah. Dieses machte unzählliches Klagen am Hoffe / denn jeder bemühte sich zu erforschen / wo sein Billet müsse hergetommen seyn / einer dachte diß / Der andere das. Kurz man suchte mit aller Force aus der Hand und Zug den Thäter zu erforschen. Und gewiß wenn meine Intrigue mit Ircaden eine wahrhafteste Historie gewesen wäre / so würde ihm seine Vorsichtigkeit nichts geschadet haben ; denn es fände sein verlohrenes Brieffgen einer von seinen Feinden / welcher als er sahe / daß es ein Liebes-Brieff war / mir solchen alsobald einhändigte / in Hoffnung ein Bothen Lohn von mir zu empfangen. Als ich solches ersah / fing ich herzlich darüber an zulachen / und seine Mühe belohnte ich in der That / als ob mir viel daran gelegen wäre. Ich lieff alsobald in die Cammer zu dem Ircado
und

und sagte bey Uebergebung des Brieffs /
 hier habt ihr den Liebes-Brieff / so mir
 vorjeto jemand überbracht / weil Ihr
 Ihn in einer honetten Compagnie aus der
 Tasche verlohren / das thut kein raison-
 nabler Mann / daß er die Damen also be-
 trübet / da er sie vielmehr lieben solte ;
 Irado konte sich nicht enthalten diesen
 Brieff in stücken zu reißen / denn diese
 Stücken solten seiner Verstellung Zeu-
 gen seyn / und fing darauff also zu reden
 an ; das wird ohnfehlbahr einer von die-
 sen Brieffen seyn / welche man in die Tas-
 schen aller Hoff-Leuthe heimlich practici-
 ret / und laß ihn hiermit / als hätte er ihn
 noch nicht gesehen.

Liebes-Brieff.

A ja / mein werthestes Leben / ich
 glaube daß Ihr schon könnt ge-
 liebet werden / ich bin mächtig genug
 von Euch diese Meynung zu hegen /
 und ihr dürfft mich nicht lange über-
 reden / denn mir ist solches besser als
 Euch bekandt / Ich zweiffle aber / ob
 G 5 man

man eine lieben kan / die man nicht
gesehen / vor Euch ist es nichts aus-
serordentliches / daß ich Euch liebe / ich
weiß / wer Ihr seyd / und ich sehe Euch
alle Tage entdeckt / aber was wisset
Ihr von einer Masque die noch ver-
borgen ist; Mißbraucher dasjenige
nicht welches ich Euch sehen lassen / die
Weiber sind sehr betrüglich / und kan
es seyn / daß ich in dem Augenblicke /
da Ihr mich liebet ohne mich zu ken-
nen / Euch die liebste Person seyn
würde / wofern Ihr mich kennetet.

In Wahrheit sieng mein Liebster an zu
schreyen / nachdem Er ihn gelesen / dieser
Brieff ist schön stylisiret / und mag es nun
fingirt oder wahr seyn / so hat diese Per-
son einen admirablen Esprit; Ich wolte
mich des Lachens darbey enthalten / aber
er hatte seine mißvergnügten Reden kaum
zu Ende gebracht / als ich mich gezwungen
zu fragen befandt: Warum seyd Ihr so
auffer Euch selbst über diesen Brieff? Hier-
auff antwortete er / gleich als ob er böse
wäre /

wäre / weil ich ihm das nicht gebilliget/
 was er verlanget; Dieses bringet mich in
 solche Verwunderung/daß ich hier so netz-
 te und zierlich gesetzte Worte finden soll.
 Ich antwortete aber sehr Kaltsinnig/ ich
 ersehe mir hier nichts sonderliches / es ist
 ja ganz was gemeines. Auff diese Worte
 sahe mich Ircado mit der grösten Verach-
 tung an/und zuckte mit den Achseln/gleich
 als wenn er mit meiner Schwachheit ein
 Mitleyden hätte/er hielt mich nicht einmal
 werth zu antworten / gieng heraus / ohne
 daß er ein Wort geredet / und wolte sei-
 nen guten Freund Geronten suchen / um
 Ihm zu erzehlen / was sich zugetragen.
 Dergleichen Zeitverteib hatte ich nun öf-
 ters / woran ich mich innerlich belustigte /
 Ircado aber quälte mich als eine unbes-
 kändte/ ich solte ihn doch so glücklich ma-
 chen und mich demasquieren, weil er da-
 durch auf das euserste gemartert würde.
 Endlich entschloß ich mich dieser Lust ein
 Ende zu machen und mich ihm erkennen
 zu geben. Ich bestellte ihn derohalben auf
 mein Lusthaus 2. Meilen von der Stadt
 gelegen/mit Vermeldung/ daß ich von mei-
 nem Manne/ etliche Tage mich allein zu
 divertiren / Erlaubnuß erhalten / Er starb
 fast

fast vor Freuden / da ich ihn solche Reden hören ließ / und druckte mir die Hände mit solcher Hefftigkeit / daß er alle widerige Gedancken gegen mich fahren ließ / ja da ich ihm darzu einen gewissen Tag beniehmet / so war er in dessen so voller Unruhe / daß es mich selbst erbarmete. Alles war ihm verdrießlich / Er wendete sich von einem Orth zum andern / und konte kein Auge zuthun ; Als nun der bestimbte Tag kam / durffte Ircado sich nicht eher einstellen / als bis nach der Sonnen Untergang. Er kam noch frühe Morgens ganz angekleidet zu mir in meine Cammer / und that als wenn er bestürzt wäre / ich fragte nach der Ursache / und er gab mir zur Antwort / er hätte einen Befehl des Königs zu exequiren / und würde er wohl den ganzen Tag darzu employiren müssen : Ich mußte über diese Lügen lachen / als ich aber merckte / daß er es übel auffnahm / kam mir eine Lust an Ihn zu umbfassen / und fragte Ihn darben / ob ihn denn dieser Befehl von dem heutigen Abend : Essen abhalten würde ? wo nicht / so würde ich gezwungen werden / mich mit Ihm dahin zu verfügen. Ja / daß wird mich wohl abhalten können / antwortete er gar enlichst drauff

drauff / denn die hohen Affairen werden es nicht zulassen / daß ich diesen Abend essen kan. Warumb ziehet Ihr denn Euch aber schon an / erwiederte ich / da Ihr doch solches auff den Abend erst zu verrichten habt ; hierauff antwortete mein Schmeichler ; Ihr wißt meine Hurtigkeit in denjenigen Sachen / welche mir der König anbefiehlt / ich will lieber 12. Stunden vor der Zeit fertig seyn / als daß man einen Augenblick auff mich warten müßte. Ach ! fing ich an / und druckte Ihm die Hand / er weißet mir nur eine Affection , denn ich habe dergleichen bitten an Euch noch nie ergehen lassen / wo ihr mir aber abschlägliche Antwort ertheilet / so versichere ich Euch / daß ich mich darüber sehr betrüben würde. Irado hatte jederzeit vor mich als einer unbekandten Dame grossen Respect gehabt / darum wolt ich gerne wissen / wie viel er auff seine Frau hielt ; ben etlichen Tagen hatte Er mir unter dem Nahmen einer geheiligten Sache abschlägliche Antwort gegeben / welche mich verband nicht daran zgedencken / Er sagte mir unter die Augen / daß ich ihn nicht liebte / weil ich dergleichen zu wissen von Ihm verlangte. Dieser moderate Ges
mahl

mahl nun hatte viel zuthun mir eine Sache / um die Ich so inständig anhielt / abzuschlagen ; Darum suchte er allerhand Farben vor / sein Vorhaben damit anzustreichen. Ich ließ mich aber nicht abweisen / sondern lag Ihm stündlich an / erwiesse ihm lauter Careffen , ich umbfieng ihn / und versagte ihm endlich aus Ungedult alle Zuneigung / woferne er sich mir nicht erklären würde. Ihr könnt Euch versichern / gnädigste Fürstin / daß ich mir solches zu erhalten nicht versehen hätte / denn mir war dasjenige / was er mir abschlug / wohl bekandt / Ich hatte aber meine Lust daran / ihn also des hasses wegen / so er gegen mich als seine Frau trug / zu züchtigen. Endlich machte er sich / ohne geachtet meines bittens und flehens / fertig / seinem Vorwandt nach der Königlichen Ordre nachzukommen ; damit ich aber von seiner wegfahrt nichts wissen solte / bestellte er sich in einem frembden Hauße ein gemiethetes Pferd / setzte sich auff dasselbige und nachdem er sich etlich mahl umgesehen / kam er endlich in dem von mir bestimbten Hauße an. Ich war schon vor etlichen Stunden allda angelanget / denn er hatte nicht eher Ordre von mir als gegen

gen Abend sich einzustellen bekommen / da ihm dann in zwischen etwas artiges unter Weges begegnet. Er war übel beritten / und seine schönen Einbildungen verhin derten noch darzu acht auff ein Pferd zu haben / Dergestalt / daß ihm seyn Pferd / als es etwas langsam darmit zugienge / abwarff / und ihn in einen hauffen Roth setzte / aus welchem er sich wieder auff zu helfen grosse Mühe hatte ; wann dieses Unglücke einem Ordinairn Liebhaber begegnet wäre / so würde er ziemlich bestürzt seyn worden / Denn die Liebe hat offters mahls Lust sich über die Ungedult der Liebhaber zu erfreuen ; Aber wenn man bedenckt / daß sich solches mit einem Manne / der mit seiner Frau ohnbekandter weisse in ein a part Haus gegangen / zugetragen / und daß solche Dame, der er mit so grosser Gefahr und Begierde nachgeheth / und Ihm täglich solche Betrübnuß verursachet / in seiner Gewalt täglich gewesen / so würde man sich solches kaum einbilden können. Der arme Ircado befand sich voller Roth / der ihm an den Füßen zu Enß gefrohren war / und als er bey sich nachsann / daß Ihm eine solche Bestie, da er doch gar keine Sporen gehabt / in einem solchen

solchen Zustandt gesezet / und zwar eben zu der Zeit / da er auff solchen Liebes Wegen begriffen war / schickte er sein Gesbeth an die Liebe ab / rieß sie um Hülff an / damit sie ihm aus diesem elenden und schimpfflichen Orthe hülffe / als in welchem er sich jezo befände / und der ihm die eufferste Verzweiffelung setzte / weil er sich an dem bestimbten Orth genommener Abrede nach nicht einfinden konnte. Bald prügelte er sein Pferdt / bald wolte er sich niedersetzen um sich zu reinigen / weil aber Morast allzutieff war / war alle Mühe unabsonst / und konte er sich keine Hülffe versprechen / Er murrete / schwur und fluchte tapffer / aber er hätte lange fluchen müssen / wenn nicht von ohngefehr zu seinem grossen Glücke Gerontes kommen wäre ihm zu helfen. Dieser kluge Mensch hatte schon zuvor ausgesehen : daß wenn ich mich würde meinem Manne zuerkennen geben / es ohne grossen Verdruß nicht abgehen würde / hatte sich derohalben kürzlich entschlossen / bey zeiten einen Schiedsmann abzugeben / ehe noch eine böse Folgerung daraus entstünde ; Irca do erkannte gleich den herannahenden Gerontes bey Mondenschein / und rieß

Ihm

Ihm mit einer zitternden / frostigen und erzürnten Stimme zu: Ach! mein werther Freund Geronte, helffet mir / ich bitte Euch um Gotteswillen / ich kan mir nicht mehr helfen / ich habe bereits 2. Stunden in diesem erschrecklichen Morast gesteckt / aus welchem ich mein Pferd / so mich hier abgesetzt / nicht zuziehen vormögend bin; Als ihn nun Geronte, der es gleich hörte / in solchem Zustande ersah / konte er / weil er die Affaire, weswegen er in solches Unglück gerathen / bedachte / aus Verwunderung nicht anders als mit einem grossen Gelächter antworten. Hier fassete Ircao voller Zorn und sprach: stehet man guten Freunden also in der Noth bey? Geronte erwiederte darauff: In was vor Gefahr soll ich Euch dann bey stehen? bey der ich mich nicht des Laichens enthalten konte? Aber was macht Ihr hier / sagt mir / wer hat Euch hieher geführet? und warum reitet Ihr ganz allein / ohne jemandt von denen Eurigen bey Euch zu haben? mit einem Worte / steigt auff Eure faule Nähre; wir wollen einandermahl auff diese Frage antworten / sagte Ircao entweder aus Verwirrung oder Schaam / iezo ist nicht Zeit davon

davon zureden / helfft mich nur vor jezo
 heraussen ziehen ; Geronte stieg vom Pfer-
 de / nahm den Zaum von Ircadens Pfer-
 de / schlug und stieß in diß arme Thier hins-
 ein / daß endlich Ircado mit grosser Mühe
 heraus came. Nachdem dieses gesche-
 hen / ritten sie nach dem nechsten Meyers
 Hoffe zu / allwo Geronte vor Ircaden ein
 ander Pferd aussuchte / denn sein voriges
 war unter dem hinreiten verreckt. Die
 Ungedult aber dieses Liebhabres ließ es
 nicht zu / daß er gewartet hätte / bis Ger-
 ronte vor Ihm ein Pferd gefunden ; Als
 Ircado nun zu mir kam / war ich zu Bette /
 denn nachdem die bestimpte Zeit vorbey
 gestrichen / beschloß ich in diesem Hauße
 zu übernachten / weil ich mich bey Nacht
 in die Stadt zubegeben nicht wagen wol-
 te ; Ircado war so voller Freuden weil er
 sich ganz allein mit mir in einer Kammer
 befande / daß er sich / ohngeachtet er sehr
 confus aussahe / dennoch nicht scheuete
 vor das Licht zu wagen / welches ich mit
 fleiß zubringen befahl ; Nicht weit von
 meinem Bette fiel er auff die Knie / nahm
 eine von meinen Händen / und küßte Sie
 mit solcher entzückten Freude / daß er kein
 Wort vorzubringen mächtig war / son-
 dern

Dera nur mit den Augen redete; ja wenn
 er nur ein halb gebrochnes Wort heraus
 stieß/so ließ er mich die Narzheit seines Bes
 ginnnes sattfam erkennen / daß er nicht wüs
 ste / was ihm begegnet wäre. Ich gestehe
 gerne / gnädigste Fürstin/ daß ich mit sei
 nem Fehler grossen Mitleyden trug / und
 mich allerdings verbunden befandt Ihm
 vor seine Kühnheit einige Dienste zu erzei
 gen. Nach solchen verwirzten Freuden
 Bezeugungen zoge er den Vorhang vor
 meinem Bette weg / und als er die Unbes
 kante carcassiren wolte / und statt dieser sei
 ne Frau erblickte / fing er anzuschreyen;
 Das ist niemandt anders als meine Frau /
 und als er etliche Schritte zurücke tratt /
 um sich von seinem Irthumb etwas zu be
 freyen / und sich der Wahrheit zuver
 sichern / fiel er auff einen hinter Ihm ste
 henden Stuhl über diese Begebenheit so
 bestürzt darnieder / daß es schiene / als
 wenn er ganz unbeweglich wäre. Drauf
 sagte ich ganz kaltfinnig; Nein! dieses
 ist niemand anders als eure Frau. Ses
 het so gefährlich ist es sich von seinem Hertz
 zu wenden / und ihr hättet wohl nimmer
 mehr an diesen Irthumb gedacht / wenn
 ich Euch selbigen nicht entdecket; Irado

hub darauff an ; Mariane , Ihr seyd so
 indifferent unter dem Nahmen einer Dame,
 daß Ihr Euch wohl nimmermehr einbil-
 den könntet / wie vortreflich Ihr unter ei-
 ner andern Gestalt charmiren könntet. Ich
 bin aber sagte ich drauff / eben diese mal-
 quirte Dame, die Euch eine so hefftige in-
 chination eingepräget / als Ihr in den Gar-
 ten der Königin kamet / diese Taille, diese
 Augen / diese Geberden / diese Brüste
 sind es / welche Ihr nicht gekennet habet /
 und eben diese ist es / die ihr / da Ihr sie
 nunmehr erkennet / mit so grosser Ver-
 achtung anseheth / Eure Passion wird ver-
 hoffentlich wohl nun wieder verschwin-
 den / nachdem Ihr mich wieder in meiner
 Gestalt erblicket. Nun weiß ich nicht /
 gnädige Fürstin / ob meinen Mann diese
 Reden verdrossen / oder ob er seinen
 Schmerz vermehret sahe / als er mich er-
 blickte / denn er gieng ganz trotzig aus der
 Cammer / ließ sich ein Pferd hohlen und
 ritte wegen seiner Liebes- Avanturen gar
 übel disponirt wieder nach der Stadt zu /
 da er doch damit hätte vergnügt seyn sol-
 len. Geronte kam bald nach meines Man-
 nes Abtritt zu mir / Ich erzählte Ihm /
 was zwischen Uns passiret, und ließ mich
 hins

hingegen von Ihm sagen / was sich mit Ihm zugetragen ; Ich gestehe ganz gerne / gnädigste Fürstin / daß ich mich des Lachens nicht enthalten konte / wennlich mir vor Augen stellte / wie er im Roth müsse gesteckt haben ; allein aus Besorge / es möchte Ihm was neues begegnen / so schickte ich Geronten nach / um daselbst auff ihn acht zuhaben. Ich delectirte mich täglich an dieser List und stund in den Gedancken / Irado möchte hinter die rechten Schliche kommen / aber ich fand mich in meiner Meynung betrogen. Ernahm aber den ihm angethanen Betrug so übel auff / daß er mir solchen gar nicht pardoniren wolte ; Geronte und andere guten Freunde stellten Ihm vor / daß solches seinem Hazard zuzuschreiben wäre / und daß sich eines von Uns beyden über diese Begebenheit nothwendig hätte ereyfern müssen / wiewohl ich weit grössere Ursache als er / gehabt hätte / aber man mochte Ihm sagen was man wolte / so gab er zur Antwort / Ich wäre ein Weib / das sich verstellen und nichts als Betrügereyen vorzubringen wüßte / die ich aber zuvor nicht recht bedächte. Da ich nun sahe / daß ich Ihn nicht wieder aussöhnen konte / schlug

ich Ihm vor/daß wir Uns in dieses Könige-
reich wenden wolten / damit wir die Pri-
vilegia auch zugeniessen hätten / die Ihr
allen dergleichen Eheleuthen vergönnt ;
Seine hohe Charge die er bedienet / hielte
ihn von der Reise ab / mir aber gab er die
Freiheit zuthun was ich wolte. Verwun-
dert Euch demnach / gnädigste Fürstin
über die Narzheit meines Mannes ; die
Freiheit mich ganz und gar von meinem
Manne zuscheiden / verlange ich / wegen
der Folgerungen / so daraus erwachsen
können / noch nicht / und darum bin ich
auch ganz allein in Euer Königreich ge-
kommen / um von Euch die Freiheit zu
erhalten / daß ich eine zeitlang hier leben
darff. Ich will Euch gar nicht molest
fallen / denn ich habe grosse Einkünffte /
die ich hier verdepensiren werde / und kan
es leichte kommen / daß / gleichwie die
Nothwendigkeit zu lieben die Gelegenheit
unserer Freundschaft gewesen / also auch
die Freiheit uns zuhassen unser Feuer wie-
der anzünden könne ; weilen die Entfer-
nung das stärckste Mittel wieder das Ubel
ist / welches eine gar zu vertraute Freunds-
chaft verursachet.

Die schöne Frembde / welche schöner
war /

war / als ich es sagen kan / wolten noch mehr
 Beweißthümer vorbringen / um von der
 Fürstin die Freyheit / so sie begehrte / zu
 geniessen / aber es war solches unvonnö-
 then / weil diese schöne und kluge Fremb-
 de mit der größten Bewunderung ange-
 höret wurde / und die annehmliche Vor-
 stellung ihrer Sache sie noch weit vortreff-
 licher machte / weswegen Ihr auch gleich
 die Fürstin in ihre Rede fiel und ihr gleich
 versprach / daß sie nicht nur die Vergön-
 stigung haben sollte / sich dieses Privilegij
 in ihrem Königreich theilhaftig zu machen /
 sondern Sie sollte sich auch noch über diß
 ihrer Freundschaft in allen stücken ver-
 sichern / und könnte sie forthin mit Ihr
 ganz allein vergnügt leben /

ENDE.

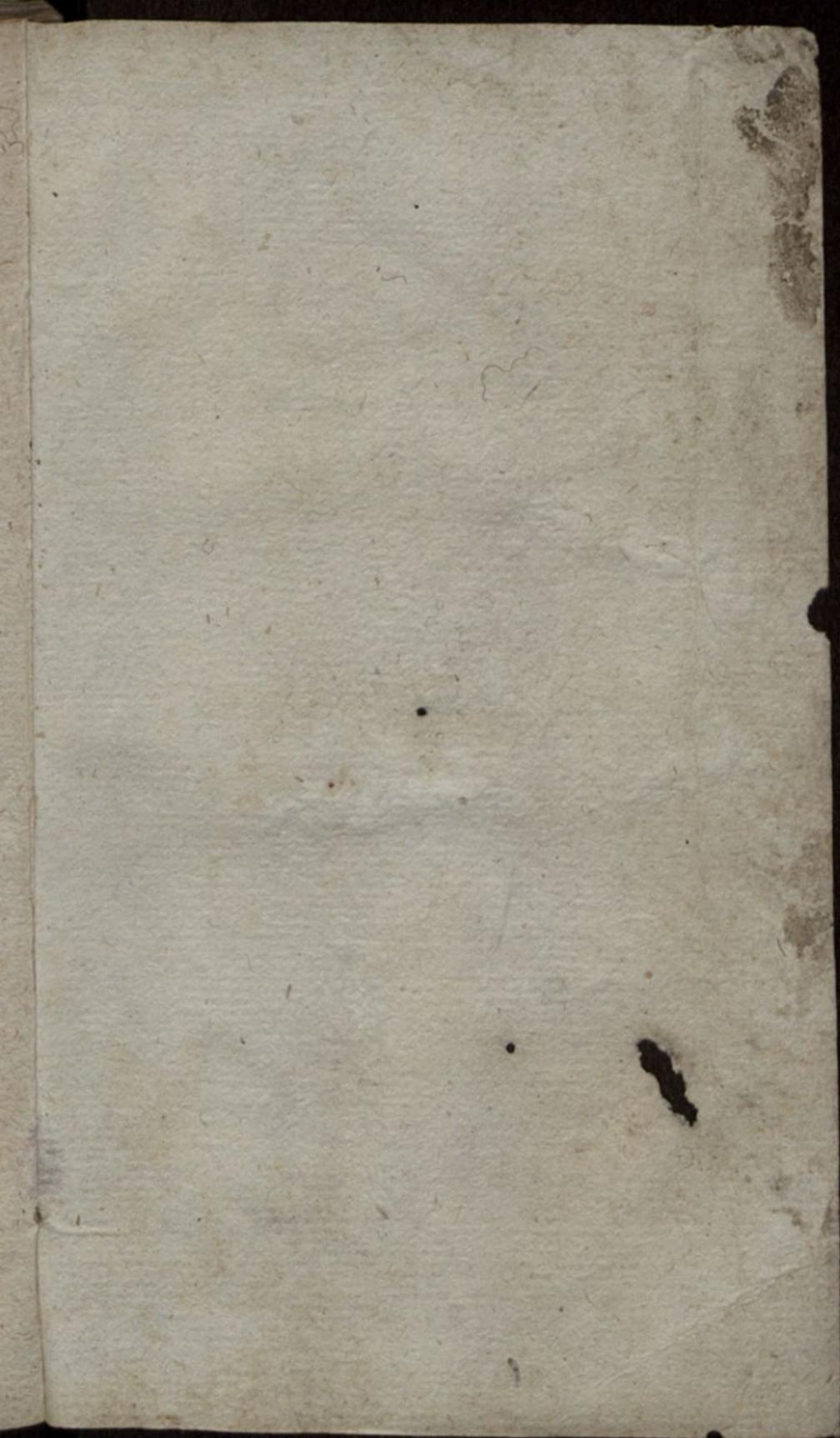


(27)

Von uns ist es nicht zu erwarten
 daß wir die Welt zu einem
 bessern Zustand bringen können
 wenn wir nicht zuerst unser
 Inneres zu reinigen suchen
 und die uns umgebende
 Welt durch unser Verhalten
 zu einem bessern Zustand
 bringen. Denn die Welt
 ist nur ein Spiegelbild
 unserer Seele. Wenn wir
 unsere Seele reinigen
 und zu einem bessern
 Zustand bringen
 werden wir auch die Welt
 zu einem bessern Zustand
 bringen können.

CXXXIII









OpCARD 201

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2011